

III. Band des Werkes von *Karl Hermann Schelkle* vor. Nach Erscheinen des I. Bandes (vgl. FR XXI, 1969, Nr. 77/80, S. 99) durfte man auf die Fortsetzung des Unternehmens gespannt sein. Der erste Band wirkte in vieler Hinsicht beeindruckend und sehr ansprechend; vielleicht liegt es mit an der Thematik (und es soll vor allem keine Minderbewertung des I. Bandes sein!) – wenn man jetzt sagen darf: diese jetzt vorliegende Publikation hat die vorausgehende ganz einfach übertroffen. Der Rezensent muß gestehen, daß er aufgrund einer Ankündigung, derzufolge dieser Band eine besondere Bezugnahme zu heutigen Problemkreisen aufweisen sollte, das Erscheinen mit großem Interesse, aber nicht ohne eine gewisse Skepsis erwartete. So Schelkle seit Jahrzehnten zu den hervorragendsten Köpfen christlicher Bibelwissenschaftler zählt, war auf jeden Fall eine *fachliche* Meisterleistung zu erwarten. Mit gleicher Gewißheit war indes das Gelingen eines Bezuges zum Heute nicht zu erhoffen, denn der Fachmann benötigt normalerweise zur Bewältigung des ihm fachmäßig Aufgetragenen schon seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit. Schelkle ist aber im Bezug auf die Gegenwartsfragen in keiner Weise hinter seiner exegetisch-wissenschaftlichen und theologischen Leistung zurückgeblieben. Im Gegenteil: durch eine sehr umsichtige und klare Herstellung von Bezügen ist die neutestamentliche Darstellung in sich irgendwie attraktiver geworden. Es sei deutlich gesagt: der Verfasser vermeidet ebenso dunkle wie plumpe Anspielungen oder Bezugnahmen. Er hascht nicht nach Aktualität. Und gerade so gelingt ihm die Herausarbeitung dessen, was, dazu noch durch die Forschung gesichtet und gesichert, damalige Verkündigung und heutige Zeit im Anspruch Jesu und des diesen auslegenden und ausdeutenden Apostelwortes verbindet. Und jetzt muß diese Bezugnahme noch eine Präzisierung erfahren. Das sind wir dem Verfasser sehr wohl schuldig. Er hätte es sich nämlich bedeutend leichter machen können, als er es sich tatsächlich gemacht hat. Er hätte in den aktuellen Anwendungen und Bezugnahmen stets unverfänglich auf Fraglichkeiten und Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft zu sprechen kommen können. Die Modernität wäre dadurch in vollstem Maß gewährleistet worden. Der gelehrte Theologe aber setzt mit einer überzeugenden Klarheit und einer bestechenden intellektuellen Redlichkeit bei jener Institution an, welche aus dem Dienst der Verkündigung des Anspruches Jesu an die Menschheit ihre Lebensberechtigung ableitet: bei der Kirche. Immer wieder fragt Schelkle auf die Praxis der Kirche zurück, immer wieder entdeckt er die hinter der Praxis stehende Theorie und zieht sie ins Licht der Erörterung. Gerade darin aber dient er nicht nur dem Gespräch der Kirchen und Konfessionen untereinander, also dem innerchristlichen Dialog – er dient ganz unmittelbar dadurch auch dem Gespräch mit Israel und einer verstehenden Annäherung der Religionen. Das Evangelium wird wieder zum Maß für die Kirche, für alles, was sie in Erklärung und Darlegung des Willens Jesu zu tun und zu sagen, zu lehren und zu verbieten beansprucht. Eine Lektüre auf breiter Ebene bei allen Interessierten (und wer müßte das nicht sein!) wäre wohl der nachhaltigste Dank an einen so verdienstvollen Autor.

*Joachim Jeremias* legt hier großflächig und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Bibelwissenschaft in einer Theologie des Neuen Testaments vor, was er in jahrzehntelanger Arbeit selbst erhoben, was er in Kritik und Gegenkritik geprüft und aufgenommen hat. Jeremias geht mit größter Zurückhaltung vor; trotzdem wirkt

seine überaus gelehrte Auffächerung der Probleme geradezu unerwartet flüssig; nichts anderes ist über die sprachliche Seite zu sagen: auch hier ist Meisterliches geleistet. Innerhalb der neutestamentlichen Forschung weiß man ja, wie Jeremias, der neutestamentliche Göttinger Altmeister, die Fragen angeht. Jedenfalls wird auch der auf moderne Methoden und deren heutige Handhabung Eingeschworene, der in mancher Hinsicht andere Fragen stellt und andere Konsequenzen zieht als Jeremias dies tut, ein Werk von höchster Gelehrsamkeit und durchdachtester theologischer Feinheit als Korrektiv zu schätzen wissen – ein Korrektiv, das ihm die Verantwortung seiner eigenen Arbeit wie wohl kaum ein anderes vor Augen hält. O. K.

FRANZ JOSEPH SCHIERSE antwortet GERHARD DAUTZENBERG: Was hat die Kirche mit Jesus zu tun? Zur gegenwärtigen Problemlage biblischer Exegese und kirchlicher Verkündigung (Das theologische Interview, Heft 2). Düsseldorf 1969. Patmos-Verlag, 91 Seiten.

RUDOLF SCHNACKENBURG/KARLHEINZ MÜLLER/GERHARD DAUTZENBERG: Rabbi J. Eine Auseinandersetzung mit Johannes Lehmanns Jesus Report. Würzburg 1970. Verlage Echter, NZN, Tyrolia, 103 Seiten. In einem durchweg gut überschaubaren Frage- und Antwortspiel erörtern F. J. Schierse und G. Dautzenberg eine Menge von drängenden Fragen um die ständig aktuellen und sich immer wieder neu entzündenden »Gesprächsstoffe« Jesus, Kirche, Neues Testament und neutestamentliche Forschung, kirchliche Verkündigung. Das flüssig geschriebene Büchlein gehört in die Hand jedes Praktikers, des Geistlichen wie des Lehrers. Aber auch jeder, der sich für das zur Debatte Stehende interessiert und auf gute Information bedacht ist, wird von einer Lektüre großen Nutzen haben.

Immer wieder wird Jesus von Nazareth »Gegenstand« hitziger Erörterung. R. Schnackenburg, K. Müller und G. Dautzenberg lassen den Leser in keiner Weise über Unsinn und Grenzen aufsehenerregender Jesus-Berichte im Zweifel. Die Darlegungen sind von einer in der Ausführung angenehm zu empfindenden, weil flüssig gehaltenen Sachlichkeit bestimmt. – Nicht übersehen sollte man auch den letzten kleinen Abschnitt der Ausführungen von Dautzenberg, der unter der Überschrift steht »Der ›Jesus-Report‹ als Anfrage an die Kirchen«. Hier wird nämlich endlich einmal mit einer etwas größeren Offenheit auf die Hintergründe hingewiesen, warum die sogenannten »aufsehenerregenden Enthüllungen« immer wieder ein nur allzu leichtgläubiges Publikum finden. Versäumte, mangelhafte und viel zu spät in der erforderlichen Offenheit einsetzende kirchliche Bildungs- und Publikationsarbeit trägt ein erhebliches Maß an »Schuld« – so man in derlei Kategorien sprechen will. O. K.

GOTTFRIED SCHILLE: Das vorsynoptische Judentum (Arbeiten zur Theologie I, 43). Stuttgart 1970. Calwer Verlag, 96 Seiten.

Der Rostocker Dozent hat der Reihe seiner ebenso anregenden wie fragwürdigen Schriften zur Urgeschichte des Christentums (vgl. FR XIX, 130 f; XX, 114) eine weitere folgen lassen, in der er neben den nordgaliläischen Traditionskreis (Wundertradition) und den enthusiastischen Kreis der Täufergruppen im Jordangraben die judenchristliche »Urgemeinde« in Bethanien rückt. Das frühe Judentum Bethaniens ist in der synoptischen Tradition durch die prophetische Rede und auf Begehung bezogene Stoffe (Passionsgeschichte) repräsen-